



Ballettdirektor Xin Peng Wang bei den Proben zu INERNO

FOTO HEL

Inferno

Inferno

Mit Xin Peng Wangs Choreografie INFERNO startet der erste Teil von Dantes „Die Göttliche Komödie“ im November im Opernhaus.

Keine cineastische Endzeitvision, kein Horror- und kein Splattermovie kommt ohne sie aus, die Bilder der Hölle und ihrer Qualen, die der italienische Renaissance-Dichter Dante Alighieri erdacht und in kunstvollen Terzinen beschrieben hat.

Keine Darstellung des Paradieses, die nicht von seiner Schilderung der aus Millionen von Engeln gebildeten Himmelskreise inspiriert sind. Keine Love-Story, die nicht die Wesenszüge seiner Beziehung zu der früh verstorbenen Florentiner Kaufmannstochter Beatrice in sich trägt.

Dantes literarisches Vermächtnis, „Die Göttliche Komödie“, ist weit mehr als ein poetisches Meisterwerk, es ist die nie versiegende Inspirationsquelle unserer Vorstellung von den Sphären jenseits unserer sicht-, unserer (be)greifbaren Welt.

Florenz, Ende des 13. Jahrhunderts – die blühende Stadt, die „Perle des Abendlandes“, berühmt für seine Kulturdenkmäler, Heimat von Poeten und Philosophen, ist in sich tief gespalten. Die einen sehen im deutschen Kaiser, die anderen im römischen Papst den obersten Herrscher der Welt.

Wie viele, die damals vor vorschneller Parteinahme zur Besonnenheit ermahnen, gerät auch Dante Alighieri zwischen alle Stühle. Eben noch einflussreicher Politiker und hochgeehrter Poet wird er aus der Stadt verbannt und irrt als Vogelfreier und Rechtloser durch die Lande. Jeder, den er danach gelüstet, kann ihn ungestraft töten. Freunde und Vertraute gewähren ihm Unterschlupf, bemühen sich – schlussendlich vergeblich – um seine Begnadigung.

Der maßlosen Dummheit wird später der erste Dante-Biograf, Giovanni Boccaccio, Verfasser des „Dekameron“,

die Stadt Florenz anklagen, ihren bedeutendsten Sohn verstoßen zu haben. Denn nicht nur der Dichtkunst und der Philosophie hat er eine neue Dachmarke gewiesen, nein, in Zeiten, da man noch lateinisch schrieb und dichtete, hat er der Redeweise des gemeinen Volkes zum Durchbruch verholfen und Italien eine eigene Sprache gegeben.

Die letzten fünfzehn Jahre seines Lebens arbeitete Dante an einem Epos, dessen gewaltige Dimensionen es mit den Dichtungen der Antike aufnehmen kann: „Die göttliche Komödie“. In 100 Gesängen beschreibt er darin die Wanderung eines einsamen, von den Zuständen seiner Zeit verwirrt und über sein eigenes Schicksal verbitterten Menschen durch jene Welt, in der die unsere lediglich ein unbedeutendes Staubkorn ist: das Jenseits. Von der Unterwelt der Verdammten über den Läuterungsberg führt die Reise schließlich in die Gefilde der Seligen, den Garten Eden, das Paradies.

Auf Geheiß seiner früh verstorbenen Geliebten Beatrice und geführt von dem römischen Dichter Vergil durchschreitet im ersten Teil des

sprach- wie bildgewaltigen Epos Dante die zehn Kreise der Hölle. Von Ring zu Ring vermehren sich die Qualen all jener, die zu Lebzeiten wider ihr eigenes Gewissen gehandelt und Sünden begangen haben. Er erblickt die Stadt Dis, die Heimat der Dämonen und Nachtmahre, mit ihren bizarr in der Düsternis aufragenden Türmen und ihren Raubtierfängen gleichenden Erkern, ehe er schließlich, am tiefsten Grund der Hölle, aus einem riesigen Eissee Satan selbst sich erheben sieht.

Wortkunst zum Schauern

Ungeheuer muss der Eindruck dieser Schilderungen auf die Leser der Renaissance gewesen sein. Und nicht nur hohe Stände brachte Dantes Wortkunst zum Schauern. Da auf Italienisch verfasst, wurde „Die Göttliche Komödie“ auch vom einfachen Volk verstanden. Und gerade die Entrechteten spitzten – zum Leidwesen der weltlichen und geistlichen Machthaber – die Ohren bei Dantes herber Kritik an Machtmissbrauch, Hochmut, Eitel- und Überheblichkeit.

Keine nachfolgende Epoche der abendländischen Kulturgeschichte unterließ es, die

Visionen in Bilder zu übersetzen. Angefangen mit Sandro Botticelli reicht der Katalog der Illustratoren bis zu Salvatore Dali oder Robert Rauschenberg. Einzelne Episoden aus dem Werk fanden Eingang in Literatur und Oper.

Mit INFERNO eröffnet Dortmunds Ballettdirektor Xin Peng Wang am 3. November seine künstlerische Auseinandersetzung mit dem fantastischen Werk. In den nächsten drei Spielzeiten wird er seine Trilogie abgeschlossen haben und sie 2021 – im 700. Todesjahr von Dante Alighieri – als Tanz-Monument in Dortmund präsentieren.

„Mir geht es“, bekennt er, „weniger darum, eine Auswahl aus den unzähligen Episoden, aus denen Dante seine Schilderung zusammensetzt, zu treffen, sondern aus der Wucht der Worte und sprachlichen Bilder eine Kreation zu schaffen, die fühlbar macht, wie Hölle ist. Was Läuterung bedeutet. Und dass das Paradies auf uns wartet.“

.....
Premiere: 3. 11., 19.30 Uhr, Opernhaus; weitere Termine: 10. 11., 19.30 Uhr, 11. 11., 18 Uhr, 17./23. 11., 19.30 Uhr, 25. 11., 19 Uhr, 29. 11., 19.30 Uhr